

Einfluß der KÜCHENEINRICHTUNG auf die HAUSFRAUENARBEIT

Wie aus den verschiedenen Tabellen und Protokollen hervorgeht, ist die Eigenart der Hausfrau auf den Arbeitsablauf von größerer Bedeutung als die Einrichtung der Küche. Diese Tatsache steht auch konkreten Versuchsergebnissen im Wege. So sind z. B. die Haushalte von Versuch 1 und 5 nach KÜCHENEINRICHTUNG und PERSONENZAHl *gleich*, zeigen aber in Griffen und Wegen ganz verschiedene Ergebnisse:

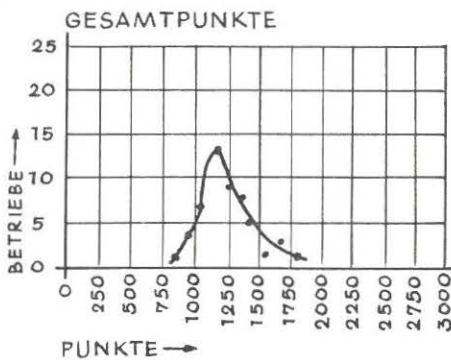
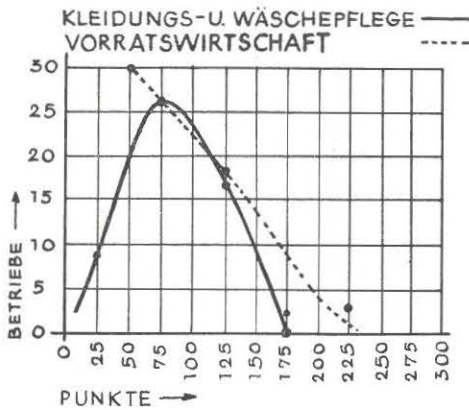
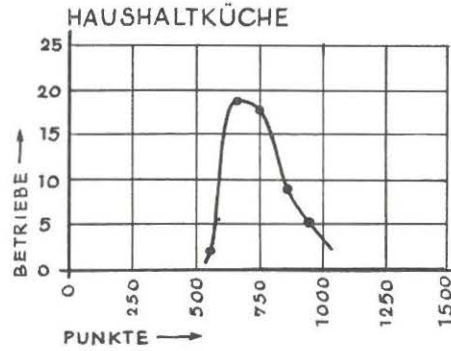
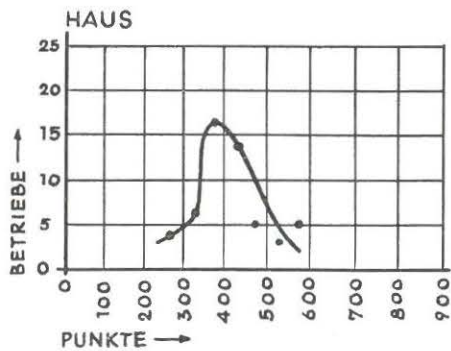
Haushalt	1	5
Gesamtzeit	153	105 min
Griffe	570	405
Wege	383	296 m

In den Versuchshaushalten 9 und 11 sind die Voraussetzungen ebenfalls die gleichen, während die Ergebnisse verschieden sind.

Haushalt	9	11
Gesamtzeit	125	142 min
Griffe	389	514
Wege	234	410 m

Dagegen decken sich einzelne in *verschiedenen* Küchen ermittelte Werte weitgehend.

Typ	Gesamtzeit	Griffe	Wege
A 1	153 min	570	383 m
E 3	142 min	570	410 m
A 5	105 min	504	296 m
G 3	104 min	334	242 m



Die Zahl der Haushaltungen hätte sehr viel größer sein müssen, um die hier aufgezeigten Schwankungen und Abweichungen bei den ermittelten Zeiten und Wegen auszugleichen. Da dies jedoch nicht möglich war, kommt den Zahlenwerten nur untergeordnete Bedeutung zu. Sie dienen als Erläuterung zu den subjektiven Beobachtungen und Ergebnissen aus Befragungen. Es zeigt sich aber an diesem Beispiel, wie wichtig es ist, daß bei hauswirtschaftlichen Untersuchungen, die mit einer beschränkten Zahl von Hausfrauen angestellt werden, alle nur denkbaren Beobachtungen und Auskünfte festgehalten werden.

Diese Untersuchung galt der Lösung arbeitstechnischer und bauwirtschaftlicher Probleme. Fragen des Lebensstandards, die sich mit einer verstärkten Technisierung und der Schaffung einer noch größeren Bequemlichkeit befassen, konnten in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt werden. Es bleibt selbstverständlich jedem Bauträger vorbehalten, die hier aufgezeigten Mindestanforderungen an eine arbeitstechnisch einwandfreie Küche zu überschreiten, wenn die Grundforderungen erfüllt werden. Es wäre deshalb zu begrüßen, wenn die Baugesellschaften in den Jahren des Überganges von der alten zur neuen Form etwas stärker mit diesen Problemen vertraut gemacht werden könnten. Die Untersuchung zeigt, daß eine Zusammenarbeit zwischen Instituten, wirtschaftlichen Unternehmen und Privatpersonen bei gegenseitigem Verständnis recht fruchtbringend sein kann.

Untersuchungen

über die

Versiegelung von Holzfußböden in Landhaushalten

(Auszug aus einem Bericht der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft)

Dr. E. Stübler, G. Uhlund, H. Musehold

Der Forschungsauftrag „Untersuchungen über die Versiegelung von Holzfußböden in Landhaushalten“ stellt den ersten Versuch der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft dar, in Zusammenarbeit mit den Spezialberatungskräften der Länder eine spezielle Frage der Haushaltspraxis zu klären. Dieser Versuch brachte für die weitere Arbeit der Bundesforschungsanstalt wertvolle Einsichten. Zum ersten zeigte sich, daß selbst die Zahl von 70—80 Versuchshaushalten, die noch so sorgfältig nach bestimmten Gesichtspunkten von Fachkräften ausgewählt wurden, viel zu klein ist, um für die in der Bundesrepublik sehr unterschiedlichen Haushaltverhältnisse repräsentativ zu sein. Im Grunde war jeder der Versuchshaushalte eine Einheit für sich, die nach eigenen Gesetzen lebte und nicht unbedingt mit den anderen verglichen werden konnte.

Wenn auch das Ergebnis der gemeinsamen Untersuchungen nur größenordnungsmäßige Gültigkeit hat, so ist es doch von entscheidender Bedeutung, daß die Hauptfrage durch diese Versuche geklärt werden konnte:

Ist die Versiegelung von Holzfußböden für die Landhaushalte generell zu empfehlen oder nicht? Erst hierdurch konnte der weitere Weg für die Untersuchungen aufgezeigt werden.

Die zweite wertvolle Einsicht, die diese Arbeit brachte, war, daß auf Laboratoriumsversuche mit möglichst konstanten Versuchsbedingungen — auch bei der Anlage von praktischen Haushaltuntersuchungen — nicht verzichtet werden kann. Hier kam der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft der günstige Umstand zu Hilfe, daß die Forschungs- und Materialprüfungsanstalt für das Bauwesen an der Techn. Hochschule Stuttgart über ein besonderes Laboratorium verfügt, das sich mit der Frage der Abnutzung von Belägen aller Art befaßt und hierfür Methoden entwickelt.

Haushalt- und Laboratoriumsversuche haben eine Reihe von Fragen beantwortet, darüber hinaus aber noch einen größeren Fragenkomplex offen gelassen. Die offenen Fragen beziehen sich in der Hauptsache auf das Verhalten des Holzes bei Imprägnierung und Beschichtung (vor allen Dingen in längeren Zeitabschnitten) und auf die Mittel selbst. Da sich aber die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft weder mit der Prüfung der einzelnen Mittel noch mit der Erforschung von Holz beschäftigen kann, dürfte das hier gefundene Ergebnis zunächst einmal genügen, um für Schule und Beratung den Weg in den nächsten Jahren aufzuzeigen.

1. Begründung des Forschungsvorhabens

Durch statistische Erhebungen in kleineren und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben konnte in den Jahren 1952/53 festgestellt werden, daß im Rahmen der gesamten hauswirtschaftlichen Arbeiten ca. 17—23% des Zeitaufwandes allein auf die Reinigung des Hauses entfallen. Umgerechnet auf die Personenzahl ist dies im Jahresdurchschnitt eine tägliche Arbeitszeit von ca. 1/2—1 Stunde pro Person. In einem 5 Personenhaushalt würde also die recht beträchtliche Zeit von 2 1/2—5 Stunden tägliche Putzarbeit anfallen. Den Hauptanteil hiervon nimmt die Fußbodenreinigung in Anspruch. Die Schwankungen im Zeitaufwand sind deshalb so groß, da der Zustand der Fußböden und die Methode der Fußbodenpflege sehr unterschiedlich sind. Teils wird der Boden nur gekehrt, aufgewaschen, gewachst oder geölt, teils gespänt oder mit Terpentinersatz gereinigt und gewachst. Die erste Behandlungsart wird von der Bäuerin nur wegen der Zeitersparnis angewandt, da das Spänen und Wachsen des Bodens erheblich mehr Zeit- und Kraftaufwand erfordert.

Eine Möglichkeit, die Fußbodenpflege rationeller zu gestalten, bietet das Verfahren der *Versiegelung*. Da das Angebot an Versiegelungsmitteln verschiede-

ner Zusammensetzung sehr groß ist, war zu klären, welche Art der Versiegelung für die starke Beanspruchung in Landhaushalten besonders zu empfehlen ist. Neben der Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Mittel (Kosten der Versiegelung, Widerstandsfähigkeit bzw. Dauerhaftigkeit des Mittels) interessierten grundsätzlich folgende Fragen:

- a) in welcher Größenordnung bewegen sich die Zeiteinsparungen durch das Versiegeln bei der kleinen (täglichen) und großen (wöchentlichen oder monatlichen) Reinigung?
- b) Mit welchen Einsparungen an Pflegemitteln kann bei den verschiedenen Versiegelungsverfahren gerechnet werden?
- c) Ist die Versiegelung in jedem Fall auch für Wohnräume vom geschmacklichen Standpunkt aus zu vertreten?

Voraussetzung für die Versuche war die Versicherung der Firmen, daß bei Holzfußböden mit normalem Feuchtigkeitsgehalt trotz der Imprägnierung oder Beschichtung der notwendige Feuchtigkeitsaustausch mit der Außenluft gewährleistet ist. Es zeigten sich in dieser Richtung bei den einzelnen Versuchshaushalten keine Schwierigkeiten.

Erklärung der verschiedenen Versiegelungsmittel

Durch das Versiegeln wird die Holzoberfläche abgeschlossen und verfestigt, so daß ein Eindringen von Schmutz, Staub und Feuchtigkeit verhindert wird. Man unterscheidet zwischen *Beschichtung* und *Imprägnierung*. Bei der Beschichtung (Filmversiegelung) werden die angeschnittenen Poren und Kapillaren des Holzes durch das Mittel ausgefüllt, so daß ein Schutzfilm auf der Oberfläche des Holzes gebildet wird, während bei der Imprägnierung das Mittel auf eine gewisse Tiefe in das Holz eindringt. Die zwischen den Poren stehenden Materialstege werden durch beide Behandlungsarten stabiler und vor Beschädigungen geschützt. Für die beiden Versiegelungsarten werden grundsätzliche Typen von Versiegelungsmitteln angeboten:

- a) porenfüllende Imprägniermittel auf Öl-Kunstharzbasis
- b) filmbildende Mittel, das sind säurehärtende Lacke und Lacke auf Polyurethanbasis (DD-Lacke), sowie Nitrozelluloselacke.

Man vermutet, daß die Filmbildung bei den Mitteln unter b) dadurch entsteht, daß durch die Verbindung der chemischen Bestandteile Großmoleküle mit netzartiger Struktur entstehen, die in die kleinen Holzporen nicht eindringen können. Genauere Untersuchungen darüber sind z. Z. im Gange.

Zu a) Die *Imprägniermittel* werden nach der Art der Öllacke durch Verkochen von leicht trocknenden Ölen mit Kunstharzen bei Temperaturen von ca. +280° C hergestellt und durch Vermischen mit Lösungsmitteln und Zugabe von Trockenstoffen gebrauchsfertig gemacht. Sie werden fertig zum Aufstreichen geliefert und trocknen langsam je nach Raumtemperatur und Zusammensetzung in 12 — 24 Stunden.

Zu b) *Säurehärtende Lacke* sind Lösungen von Kunstharzen, wie z. B. Melamin-, Harnstoff-, Phenolharzen in organischen Lösungsmitteln verschiedener

Art. Ihre Aushärtung erfolgt unter Einwirkung von Mineralsäuren, z. B. von Salzsäure. Die Säure wird kurz vor der Verarbeitung dem Lack zugesetzt, meist im Verhältnis 1 : 10. Säurehärtende Lacke trocknen rasch, staubtrocken sind sie in ca. 1/2 bis 1 Stunde. Nach 6 — 8 Stunden können die Böden begangen werden. Manche Mittel müssen noch 14 Tage vor Wasser geschützt werden, da sie anfangs wasserlöslich sind. Die Böden sind nach 1 — 2 Tagen begehbar. Eine fortlaufende Durchhärtung erfolgt noch in späterer Zeit.

Zweikomponenten- oder DD-Lacke auf Polyurethanbasis:

Die hier verwendeten neuartigen Lackrohstoffe mit der Handelsbezeichnung Desmophen und Desmodur bestehen aus Isocyanaten in Mischung mit mehrwertigen Alkoholen. Die Filmbildung erfolgt durch chemische Vernetzung, wobei Kondensations- und Polyadditionsreaktionen zusammen wirken. Die beiden Komponenten werden meist im Verhältnis 1 : 1 unter Zusatz von Speziallösungsmitteln gemischt. Nach Umrühren und kurzem Stehen bis zum vollständigen Entweichen der eingerührten Luftbläschen müssen die Mittel sofort zur Anwendung kommen. Sie trocknen rasch auf, nach 1 — 2 Tagen können die Flächen begangen werden. Endgültig gehärtet ist der Boden nach ca. 1 Woche.

In die Gruppe b) gehören auch Nitrozellulose- und reine Harzlacke: Sie werden aus Nitrozellulose, Weichmacher, Phenol- und Alkyd-Harzen in verschiedenem Mischungsverhältnis unter Zusatz von Lösungsmitteln hergestellt. Diese Lacke finden hauptsächlich in der Möbelindustrie Verwendung. Die Trocknung des Bodens erfolgt nach etwa 2 — 4 Stunden, nach ca. 24 Stunden sind die Böden begehbar.

2. Versuchsplan

Wahl der Versiegelungsmittel

Aus der Vielfalt der auf dem Markt angebotenen Mittel wurden Fußbodensiegel der o. a. 4 Gruppen ausgewählt.

Da viele Firmen für stark beanspruchte Böden Imprägniermittel empfehlen, wurde hiervon die größte Zahl (5 Mittel) in den Versuch genommen. Zwei weitere, schon vor dem Versuch durchgeführte Versiegelungen wurden zusätzlich beurteilt. Von den übrigen Mitteln wurden je ein oder zwei Fabrikate erprobt und einige bereits durchgeführte Versiegelungen zum Vergleich herangezogen. Das Mittel 3.2 kam nachträglich hinzu, da es von verschiedenen Seiten besonders empfohlen wurde. Das Mittel 1.1 wurde für die meisten Versuche verwendet, da dieses als Imprägniermittel mit sehr leichter Handhabung bekannt war und für den ersten grundsätzlichen Versuch in jedem Land geeignet erschien.

Wahl der Versuchshaushalte

Die Versuche wurden, um möglichst verschiedene Haushalte zu erfassen, über das ganze Bundesgebiet verteilt. Auch aus finanziellen Gründen war die Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft nicht in der Lage, selbst alle nötigen Versuche anzulegen. Es wurden deshalb die Spezialberaterinnen „Bauen und Wohnen“ der Länder daran interessiert und gebeten, die örtliche Durchführung der Versuche zu leiten. Anlässlich einer Spezialistentagung wurden die Beraterinnen über die Aufgaben unterrichtet und ein Arbeitsprogramm aufgestellt. Weiterhin wurde ein für die Erfassung und Auswertung der Ergebnisse erforderlicher Fragebogen vorbereitet.

Drei Forderungen wurden für die Wahl des Haushaltes aufgestellt:

- a) Mit jedem Mittel sollte je ein Versuch auf Laubholz (Eiche oder Buche) und ein Versuch auf Nadelholz (Kiefer, Tanne, Pitchpine usw.) durchgeführt werden.
- b) Die Beanspruchung der Räume sollte möglichst stark sein. Vorzugsweise waren Räume neben der Eingangstür, Küchen oder Eßräume und kinderreiche Haushalte zu wählen.
- c) Die Größe der Räume sollte sich möglichst in den in Bauernhäusern üblichen Grenzen halten (15—25 m²).

Die Auswahl der Betriebe nahm mehr Zeit in Anspruch, als zuerst erwartet worden war. Da in Norddeutschland in der Regel nur Nadelhölzer als Fußboden verwendet werden, mußten dort die Parallelversuche auf Laubhölzern ausfallen. Die in Mittel- und Süddeutschland durchgeführten Versuche mit Laubhölzern reichten für einen Vergleich aber aus.

Es wurden in 67 Betrieben 73 Räume versiegelt.

Dazu kamen noch 7 Stadthaushalte mit 7 Räumen, so daß insgesamt 74 Haushalte mit 80 Räumen im Versuch standen.

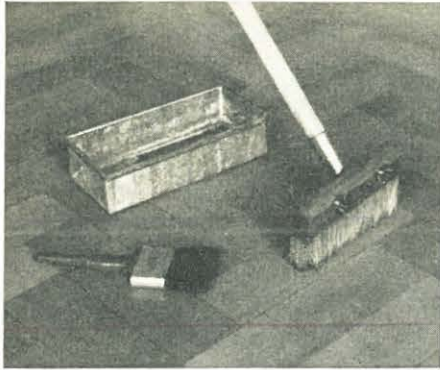
Es ergaben sich insgesamt an versiegelten Fußbodenflächen:

Laubholzböden:	885 m ²
Nadelholzböden:	913 m ²

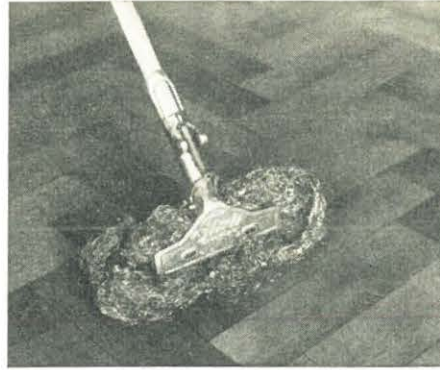
Erklärungen zu den Laborversuchen

Die praktischen Versuche in Landhaushalten sollten möglichst wirklichkeitsnahe Werte bringen. Es zeigte sich aber im Laufe der Arbeiten, daß die Voraussetzungen in den verschiedenen Haushalten sehr unterschiedlich waren und deshalb exakte Vergleichsmöglichkeiten nicht immer bestanden. Trotzdem sind diese in den praktischen Erprobungen gesammelten Erfahrungswerte aufschlußreich und wertvoll für die endgültige Beurteilung.

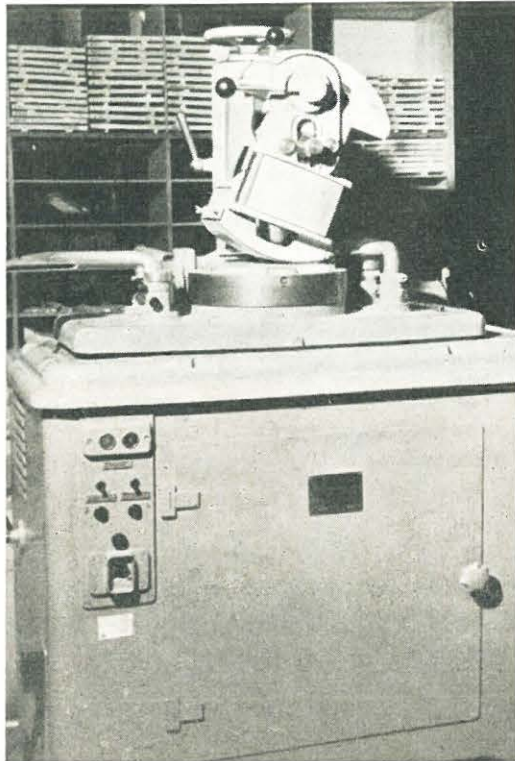
In Verbindung mit der Forschungs- und Materialprüfungsanstalt für das Bauwesen an der Techn. Hochschule Stuttgart (im folgenden FMPA genannt) wurden deshalb Laborversuche ausgearbeitet, die exakte Vergleichsmöglichkeiten schaffen sollten. Der Leiter der Abteilung Holz, Glas und Kunststoffe, Prof. E g n e r, unterstützte die Versuche durch seine wissenschaftliche Beratung, wobei bereits ausgearbeitete Prüfmethode der FMPA die Grundlage bildeten.



Arbeitsgeräte für die Versiegelung



Feinschliff nach der Trocknung
mit Stahlwolle Nr. 4



Abnutzprüfmaschine

Diese Methode ermöglichte die Bildung von Abnutzungsstufen — vom minimalsten zum vollkommenen Abrieb — unter jeweils genau definierten Bedingungen. Es wurden 6 sich steigernde Abnutzungsstufen festgelegt. (Hierdurch konnten Vergleiche in den einzelnen Abnutzungsstufen zwischen den verschiedenen Mitteln und bei den Mitteln zwischen den verschiedenen Abnutzungsstufen durchgeführt werden.)

3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Widerstandsfähigkeit der untersuchten Versiegelungsmittel gegen mechanische Beanspruchung:

Die *praktischen Versuche* in Landhaushalten ergaben an nicht zu stark beanspruchten Wohn- und Schlafräumen bei allen Mitteln gute Ergebnisse. Bei sehr stark beanspruchten Böden in ständig benutzten Eß- und Arbeitsräumen oder Küchen, die u. U. noch direkt vom Hof aus zugänglich sind und mit schweren Schuhen begangen werden, zeigten die Mittel teilweise schon bald (nach 2 bis 4 Monaten) eine starke Abnutzung. (Bei manchen dieser Böden handelte es sich allerdings noch zusätzlich um schlechte, weitringige und weiche Holzqualitäten.) Wirklich klar hervorstechende Unterschiede zwischen den verschiedenen Mitteln sind bei den praktischen Versuchen nicht zu erkennen. Bei den *Laborversuchen* zeigten die Abriebkurven, wie auch die Kurven der Wasseraufnahme bei geringem Abrieb auch keine wesentlichen Unterschiede der einzelnen Mittel. Erst bei stärkerem Abrieb traten erkennbare Unterschiede auf. Es scheinen sich auf Grund dieser Versuche für starke Beanspruchung die Imprägniermittel und DD-Lacke besser zu eignen, als die Säurehärter. Die Säurehärter brachten dagegen bei den visuellen Beurteilungen verhältnismäßig gute Ergebnisse. Sie scheinen für mechanisch weniger beanspruchte Böden vorteilhaft zu sein.

Über die *Lebensdauer* der Versiegelungen kann auf Grund dieser Versuche keine bindende Aussage gemacht werden. Als grober Durchschnittswert kann für nicht allzu stark beanspruchte Böden etwa eine Zeitdauer von ca. 3 Jahren angegeben werden. Zu beachten sind aber auch hier die Ergebnisse der Laborversuche, der Vergleich der gepflegten mit den ungepflegten Hölzern. Die anfänglich sehr geringe Wachspflege erbrachte sowohl beim Abrieb als auch bei der Wasseraufnahme günstigere Werte der gepflegten gegenüber den nicht gepflegten Hölzern. Es ist deshalb grundsätzlich eine Wachspflege der versiegelten Böden zu empfehlen, doch sollte der Wachsauftrag nur hauchdünn sein. Mit dieser geringen Wachspflege läßt sich die Lebensdauer der Versiegelung erheblich verlängern.

Nachversiegelung: Zu dem Zeitpunkt, an dem die Oberflächenbeschaffenheit des Bodens etwa folgendem Abnutzungs bild entspricht: „auf dem begangenen Teil des Bodens matte Stellen und Kratzspuren, Fleckenbildung, noch durch feuchtes Wischen zu entfernen“ und die Holzsubstanz noch nicht frei liegt, sollte nachversiegelt werden. Eine Überarbeitung des Bodens zu einem späteren Zeitpunkt würde u. u. ein erneutes Abschleifen notwendig machen. Eine Nachversiegelung von Imprägniermitteln stößt auf keine Schwierigkeiten, während über die Nachversiegelung von Beschichtungsmitteln noch nicht ausreichende Erfahrungen vorliegen. Hierüber müssen noch weitere Untersuchungen angestellt werden.

Die *Zeitersparnis* bei den Reinigungsarbeiten ist bedeutend, wie die praktischen Vergleichsversuche ergeben haben. Zur täglichen Reinigung genügt ein Ausfegen oder trockenes bzw. schwach feuchtes Überwischen. Ein Nachbohnern entfällt, da der Glanz des Mittels durch feuchtes Wischen nicht verloren geht. Hierbei treten schon *Zeitersparnisse* von durchschnittlich 40 % auf. Bei der großen Reinigung entfällt vor allem das zeit- und kraftaufwendige Spänen. Es genügt ein Aufwaschen des Bodens unter Zugabe von Seife oder sonstigen Spül- oder milden Lösungsmitteln. Scheuermittel sind auf alle Fälle zu vermeiden, da sie die Oberfläche des Versiegelungsmittels verletzen. Bei der großen Reinigung treten bedeutende *Zeitersparnisse* von durchschnittlich 65% auf. Die *Kraftersparnisse* durch Fortfall des Spänens und geringeren Zeitaufwand sind sicherlich bedeutend, können aber erst Gegenstand einer späteren Untersuchung sein.

Die Reinigungsversuche ergaben weiterhin eine *Wachtersparnis* von ca. 80—85% bei versiegelten Böden. Diese Einsparung ist, in Geldwert umgerechnet, recht bedeutend und macht bei stark beanspruchten Böden, d. h. häufiger großer Reinigung, die Versiegelung in etwa 1—2 Jahren bezahlt — ohne Berücksichtigung des Arbeitslohnes.

Auswahl der Versiegelungsmittel unter geschmacklichen Gesichtspunkten

Bei den praktischen Versuchen hat sich gezeigt, daß es sowohl Beschichtungs- als auch Imprägnierungsmittel gibt, die ohne weiteres für sehr anspruchsvolle Wohnräume verwendet werden können. Da die geschmacklichen Urteile jedoch sehr verschieden sind, sollen hier keine bindenden Aussagen gemacht werden. Allgemein ist zu sagen, daß Imprägniermittel an der Oberfläche keinen Hochglanz erzeugen und deshalb u. U. vielseitiger zu verwenden sind als Reinigungsmittel. Dennoch wurde auch bei den letzteren festgestellt, daß der anfängliche Hochglanz des Filmes mit der Zeit etwas nachläßt und teilweise eine sehr natürlich wirkende mattglänzende Oberfläche entsteht.

Vergleichende Untersuchungen von Sozialrentnern in Haushalten ohne und mit Naturalerzeugung

J. von Poser und Groß-Naedlitz, Dipl.-Landw.

Die Forschungsarbeit wurde im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. I. Berghaus durchgeführt und stellt ein Teilprojekt aus dem Schwerpunktprogramm „Daseinsformen von Sozialhilfeempfängern“ dar. Die Untersuchung vergleicht die sozial-ökonomische Situation von zwei Gruppen von Sozialrentnern, und zwar von solchen, die in Haushalten ohne Garten oder Kleinlandwirtschaft leben, und solchen, deren Lebensweise durch die Erzeugung von Naturalprodukten gekennzeichnet ist. Zugleich erhellt sie die Bedeutung des Familienverbandes für die Daseinsform alter Menschen.

In drei Erhebungsräumen wurde zunächst eine *Vorerhebung* statistischer Art vorgenommen. Aufgrund dieser sind im Rheinland in einer Großstadt (mit über 145 000 Einwohnern) 269 Rentnerhaushalte, in einer größeren Industriegemeinde (mit über 3000 Einwohnern) 101 und in sechs Landgemeinden verschiedenen Strukturtyps (mit Einwohnerzahlen zwischen 520 und 760) 140 Haushalte, insgesamt also 510 *Rentnerhaushalte* aufgesucht worden. Nach Art und Zahl konnten folgende Formen des Zusammenlebens (Daseinsverbände) festgestellt werden: Alleinstehende Einzelpersonen (25,2 vH) — Alleinstehende Rentner in Lebensgemeinschaft (9,5 vH) — Alleinstehende mit ledigen Kindern (9,5 vH) — Alleinstehende mit der Familie eines verheirateten Kindes (13,9 vH) bzw. verwitweten Kindes (2,9 vH); Alleinlebende Ehepaare (25,8 vH) — Ehepaare mit ledigen Kindern (7,0 vH) — Ehepaare mit der Familie eines verheirateten Kindes (5,2 vH) bzw. verwitweten Kindes (1,0 vH). Außerdem wurden verschiedene Arten der Haushaltsführung ermittelt: Rentner mit eigener Haushaltsführung (62,0 vH) — Rentner mit eigener Haushaltsführung, aber mit Angehörigen unter einem Dach wohnend (20,6 vH) — Im Haushalt von Angehörigen mitversorgte Rentner (16,2 vH) — Im Altersheim betreute Rentner (1,2 vH). In Vorkommen und in der Verteilung der Daseinsformen und Haushaltstypen zeigten sich zwischen der Großstadt und den ländlichen Gemeinden teilweise erhebliche Unterschiede.

Die *Hauptuntersuchung* baute auf diesen Ergebnissen auf, und es fand in 76 *Sozialrentnerhaushalten* eine qualitative Analyse der sozial-ökonomischen Situation statt.

Einige der wichtigsten Ergebnisse werden im Folgenden wiedergegeben:

1. Zur Daseinsform

Von sämtlichen alleinstehenden Rentnern (Verwitwete, Ledige, Geschiedene) sind in der Großstadt 46 vH alleinlebende Einzelpersonen, im Industrieort 50 vH, in den sechs Landgemeinden dagegen nur 24 vH. Von den Rentnerhepaaren lebt eine noch größere Zahl allein, und zwar in der Großstadt 75 vH, im Industrieort 79 vH und in den Landgemeinden 44 vH. Diese Rentner führen alle noch einen eigenen Haushalt. Bei einem Teil von ihnen wohnen jedoch — besonders im Industrieort und in den Dörfern — Angehörige noch mit unter demselben Dach. In diesen Fällen haben die alten Menschen nicht nur menschlichen Anschluß und in Not- und Krankheitsfällen eine Hilfe, sondern ihnen stehen weitgehend zur Bewältigung der täglichen Hausarbeit auch technische Arbeitshilfen aus dem Haushalt der Kinder zur Verfügung (wie z. B. die Waschmaschine, der Bohnerbesen . . .). Unter Berücksichtigung dieser Tatsache sind in den Landgemeinden nur 25,0 vH aller Rentner (9,3 vH Einzelpersonen und 15,7 vH Ehepaare), im Industrieort 35,3 vH (19,2 vH Einzelpersonen und 16,1 vH Ehepaare), in der Großstadt aber 53,3 vH der Rentner (26,1 vH Einzelpersonen und 27,1 vH Ehepaare) im Alter in ihrer täglichen Versorgung ganz auf sich allein angewiesen. Diese Unterschiede lassen sich nicht nur durch die andersartigen Wohn- und Lebensverhältnisse von Stadt und Land begründen, sondern daneben dürfte von entscheidender Bedeutung sein, daß in der Großstadt 15,8 vH aller verheirateten und verwitweten Rentner keine Kinder (mehr) haben, die für die Eltern im Alter in irgendeiner Form sorgen könnten.